

ÖAW

ÖSTERREICHISCHE
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

DIENSTAG, 31. JÄNNER 2023
BEGINN: 17.00 UHR
ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
JOHANNESSAAL
DR. IGNAZ SEIPEL-PLATZ 2, 1010 WIEN



VERLEIHUNG DER PREISE DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

ÖAW

**VERLEIHUNG DER
PREISE DER
ÖSTERREICHISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN**

PROGRAMM

BEGRÜSSUNG

Wolfgang Baumjohann | Präsident der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse

PREISE DER MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE

Moderation

Wolfgang Baumjohann | Präsident der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse

Hans und Walter Thirring-Preis an

Hannes Pichler | Universität Innsbruck

Edmund und Rosa Hlawka-Preis für Mathematik an

Lukas Spiegelhofer | Montanuniversität Leoben

Karl Schlögl-Preis an

Andrea Auer | Universität Innsbruck und

Matthäus Siebenhofer | Technische Universität Wien

Preis für Paläobiologie an

Petra Lukeneder | Universität Wien

Walther E. Petrascheck-Preis an

Simon Schorn | Universität Graz

PREISE DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN KLASSE

Moderation

Christiane Wendehorst | Präsidentin der philosophisch-historischen Klasse

Jubiläumspreis des Böhlau Verlages Wien an

Stephan Nicolussi-Köhler | Universität Innsbruck

Richard G. Plaschka-Preis an

Andreea Kaltenbrunner | Universität Wien

Gustav Figdor-Preis für Literaturwissenschaft an

Daniel Ehrmann | Universität Salzburg und Universität Wien

Gustav Figdor-Preis für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an

Agnieszka Pasieka | Universität Wien

Roland Atefie-Preis an

David Novakovits | Universität Wien

Dissertationspreis für Migrationsforschung an

Nicholas Gailey | Universität Wien

SCHLUSSWORTE

Christiane Wendehorst | Präsidentin der philosophisch-historischen Klasse

Im Anschluss lädt das Präsidium zu einem Empfang.

HANS UND WALTER THIRRING-PREIS AN HANNES PICHLER

Hannes Pichler wird für seine bahnbrechenden Beiträge zur Entwicklung der Theorie von Quantensimulatoren und Quantencomputern ausgezeichnet.

Hannes Pichler forscht auf den Gebieten Quantenoptik, Quanteninformationsverarbeitung und Quantenvielteilchenphysik. Er entwickelt in diesem Kontext neue Ansätze zur Realisierung von Quantencomputern und Quantensimulatoren. Einer seiner Forschungsschwerpunkte liegt dabei auf der Physik von neutralen Atomen, und deren Wechselwirkung mit Licht. Neutrale Atome vereinen eine Vielzahl von Eigenschaften, die attraktiv für Anwendungen in Quantentechnologien sind. Mithilfe von Lasern können sie individuell gefangen, kontrolliert und manipuliert werden. Dabei werden gezielt Elektronen in hochangeregte Zustände gebracht, wodurch Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Atomen ermöglicht werden. Die Arbeiten von Hannes Pichler haben gezeigt, wie man diese Mechanismen nutzen kann, um Verschränkung zwischen mehreren Atomen zu erzeugen und nachzuweisen, und um verschiedenste Quantenalgorithmen auszuführen. Darüber hinaus hat sich dieser Ansatz auch auf dem Gebiet der Quantensimulation bewährt und dort beispielsweise zur Entdeckung von neuen Quantenphänomenen in der Vielteilchenphysik geführt.

DER PREISTRÄGER:

Hannes Pichler hat 2015 an der Universität Innsbruck promoviert. Es folgte – bis 2016 – eine Postdoc-Stelle am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der ÖAW. Von 2016 bis 2019 war Hannes Pichler ITAMP Postdoctoral Researcher am Institute for Theoretical Atomic, Molecular and Optical Physics and Department of Physics, Harvard University. Als Moore Postdoctoral Scholar in Theoretical Physics, Division of Physics, Mathematics and Astronomy arbeitete Hannes Pichler am California Institute of Technology, Pasadena, (2019/2020). Seit 2020 hat Hannes Pichler eine Professur am Institut für Theoretische Physik der Universität Innsbruck und leitet eine Juniorgruppe am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der ÖAW.

Preise (Auswahl):

ERC Starting Grant (2021), New Horizons Prize in Physics, Breakthrough Prize Foundation (2022)

DER PREIS:

Der Hans und Walter Thirring-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftler:innen (bis max. acht Jahre nach der Promotion) für hervorragende Leistungen vergeben, die in anerkannten physikalischen Zeitschriften publiziert wurden und die aus allen Bereichen der Physik stammen können.



Foto: Knabl/IQOQI

EDMUND UND ROSA HLAWKA-PREIS FÜR MATHEMATIK AN LUKAS SPIEGELHOFER

Lukas Spiegelhofer wird für seine Arbeiten auf den Gebieten der Zifferentwicklungen und der Gleichverteilung ausgezeichnet.

In seiner Forschung beschäftigt sich Lukas Spiegelhofer mit Zifferentwicklungen im weitesten Sinne, einem Teilgebiet der Zahlentheorie. Während die von ihm behandelten Probleme einfach aussehen, und ohne Verwendung schwieriger Mathematik zu formulieren sind, benötigt ihre Beantwortung Methoden aus verschiedensten Gebieten der Mathematik.

Dazu zählen Analysis, Kombinatorik, die Theorie der dynamischen Systeme, die harmonische Analyse, und nicht zuletzt die Theorie der Gleichverteilung, die von Edmund Hlawka in bedeutsamem Maße vorangetrieben wurde.

Die bekannteste Zifferentwicklung ist das *Dezimalsystem*, mit Hilfe dessen Zahlen im alltäglichen Gebrauch dargestellt werden. Trotz ihrer Allgegenwärtigkeit birgt diese Zifferndarstellung fundamentale ungelöste Forschungsprobleme. Als schnell zu formulierendes Beispiel betrachten wir die Potenzen von 2 im Dezimalsystem, also die durch fortlaufende Verdoppelung erhaltene Zahlenfolge 1, 2, 4, 8, 16, 32, 64, 128, 256, und so weiter. Man könnte sich fragen: Treten alle zehn Ziffern 0-9 in dieser Folge „gleich häufig“ auf? Oder: Ist die Summe der Ziffern dieser Zahlen gleich oft eine gerade wie eine ungerade Zahl? Diese einfach zu formulierenden Fragen sind zwar naheliegend und ungekünstelt, aber ungelöst und allem Anschein nach sehr schwer zu beantworten.

Dabei hat die Zahl Zehn, die hier als Basis verwendet wird, gar keine besondere Signifikanz, abgesehen davon, dass sie die gebräuchlichste Anzahl von Fingern darstellt, die ein Mensch besitzt. Die Forschungsprobleme, die sich hier ergeben, treten ebenfalls bei allen anderen Basen auf. Nach dem Sparsamkeitsprinzip sind wir also gut beraten, unsere Untersuchungen beim „einfachsten“ Fall der Basis 2, also dem *Binärsystem*, zu beginnen.

Diese Zifferentwicklung hat durch die Verbreitung des Computers gewaltigen Aufwind erfahren, sowohl in der Praxis als auch in der grundlagenorientierten Forschung. Anhand des Beispiels der *Kryptographie* sieht man die Rolle der Binärenentwicklung in der Informatik besonders gut. Dieses Gebiet hat enorme praktische Wichtigkeit, und die dort maßgeblich auftretenden so genannten *Booleschen Funktionen* besitzen eine nicht zu übersehende Beziehung zur Binärdarstellung.

Das oben angedeutete Forschungsgebiet – die Zifferndarstellung von Potenzen einer festen Zahl – und die Kryptographie stellen zwei Bereiche dar, in denen Lukas Spiegelhofer tätig ist. Zum ersten bewies er eine lange ungelöste Vermutung zur synchronen Darstellung einer Zahl in den Basen 2 und 3, zum zweiten erzielte er wesentliche Fortschritte auf dem Weg zur Beantwortung der Vermutungen von Tu-Deng

und Cusick. Weiters hervorzuheben sind seine Arbeiten zum *Verteilungsgrad* von ziffernbasierten Funktionen, die in hohem Maße von der Theorie der Gleichverteilung Gebrauch machen.

DER PREISTRÄGER:

Lukas Spiegelhofer hat 2011 das Mathematikstudium an der Universität Wien abgeschlossen; das Doktoratsstudium Mathematik absolvierte er in Form einer Cotutelle de thèse an der TU Wien und an der Aix-Marseille Universität (Dissertationsbetreuer: Michael Drmota/TU Wien und Joël Rivat/Aix-Marseille Universität). Es folgte eine Postdoc-Stelle an der Universität de Lorraine, Nancy, danach an der Universität Linz und schließlich an der TU Wien. Von 2020 bis 2022 hatte Lukas Spiegelhofer eine Stelle als Universitätsassistent an der Montanuniversität Leoben. Seit Oktober 2022 hat er dort eine unbefristete Stelle als Senior Scientist.

DER PREIS:

Der Edmund und Rosa Hlawka-Preis für Mathematik in Höhe von 4.000 Euro wird an Mathematiker:innen mit österreichischer Staatsbürgerschaft vergeben, für hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf den Gebieten der Zahlentheorie und der Geometrie, insbesondere der Theorie der Gleichverteilung und der Geometrie der Zahlen.



Foto: privat

KARL SCHLÖGL-PREIS AN ANDREA AUER

Andrea Auer wird für ihre Dissertation *Copper Single Crystal Electrocatalysts: Interfacial Structure and Reactivity* ausgezeichnet.

Ein grundlegendes Verständnis elektrochemischer Grenzflächen und elektrokatalytischer Reaktionen ist von entscheidender Bedeutung, um die Entwicklung alternativer Systeme für die Energieerzeugung voranzutreiben. Da es bei der Elektrokatalyse ein hochkomplexes Zusammenspiel zwischen Reaktanden, Lösungsmittelmolekülen und der Katalysatoroberfläche gibt, ist es notwendig, die einzelnen Effekte systematisch mittels Modellstudien zu entschlüsseln. Diese Arbeit konzentriert sich daher auf die Untersuchung von klar definierten Fest-Flüssig-Grenzflächen, die für elektrokatalytische Reaktionen relevant sind. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung von Cu(111)-Einkristallen im Alkalischen mittels elektrochemischer Rastertunnelmikroskopie.

Die Grenzflächenbedingungen von Cu(111) in alkalischen Elektrolyten wurde systematisch untersucht. Es wurde festgestellt, dass sich die Cu(111)-Oberfläche am Nullladungspotential langsam umstrukturiert, da sich die erste Cu-Schicht an die positive Ladung anpasst, was folglich zur Adsorption von Hydroxid-Ionen führt. Diese Oberflächenumstrukturierung ist eine Voraussetzung für die Fähigkeit von Cu(111), Kohlenmonoxid (CO) effizient zu CO₂ zu oxidieren. Die Oberfläche des Cu-Katalysators wird während der CO-Elektrooxidation kontinuierlich umstrukturiert und es bilden sich nanometergroße Cu-Inseln. Die bevorzugte Bindung von CO an die unterkoordinierten Cu-Adatome führt zu einer einzigartigen Stabilisierung von hochenergetischen Clustern. Die beobachtete Änderung der Bindungsstärken der Reaktanten an den clusterartigen Vorsprüngen auf der Oberfläche erklärt die hohe Aktivität.

Während sich bei der CO-Oxidation diese Vorsprünge spontan unter Reaktionsbedingungen bilden, wurde in dieser Arbeit außerdem der Effekt einer gezielten Modifikation der obersten Cu(111)-Schicht mit Submonolagen an Cadmium, Nickelhydroxid und Kobalhydroxid untersucht. Das Verhalten aller drei modifizierten Elektroden wird weitgehend von den Eigenschaften von Cu(111) selbst beeinflusst. Laser-induzierte Potentialtransienten, die eine selektive Untersuchung der Wechselwirkung der Wassermoleküle an der Grenzfläche mit der Elektrodenoberfläche ermöglichen, zeigen, dass die Stärke des elektrischen Feldes dazu beitragen kann, die beobachtete Aktivität für die Wasserstoffentwicklungsreaktion im Alkalischen zu erklären.

Die vergleichenden Studien, die in dieser Arbeit vorgestellt werden, bieten neue Einblicke in das komplexe Zusammenspiel zwischen Morphologie, Struktur und Chemie an der elektrochemischen Grenzfläche von Cu(111) und deren Auswirkungen auf die elektrokatalytische Aktivität.

DIE PREISTRÄGERIN:

Andrea Auer hat das Masterstudium Chemie 2016 an der Universität Innsbruck abgeschlossen. Für das Doktratsstudium erhielt sie ein DOC-Stipendium der ÖAW und absolvierte Forschungsaufenthalte an der TU München (2018) und an der Universität von Alicante, Spanien (2021). Die Promotion im Fach Chemie erfolgte 2021 an der Universität Innsbruck. Seit Februar 2022 hat Andrea Auer eine Postdoc-Stelle an der Universität Regensburg, gefördert durch ein Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung.

DER PREIS:

Der Karl Schlögl-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird für eine herausragende Dissertation auf dem Gebiet der synthetischen, physikalischen, analytischen oder theoretischen Chemie vergeben, die überwiegend an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichertermin abgeschlossen wurde.



Foto: privat

KARL SCHLÖGL-PREIS AN MATTHÄUS SIEBENHOFER

Matthäus Siebenhofer wird für seine Dissertation *Investigating Point Defect Concentrations and their Impact on Surface Exchange Reaction Rates of Mixed Ionic and Electronic Conductors* ausgezeichnet.

Die Sauerstoffaustauschreaktion an der Oberfläche von gemischt ionisch und elektronisch leitenden Oxiden ist eine essenzielle Reaktion für zahlreiche Anwendungen in der Energietechnik, z.B. Festoxidbrennstoffzellen. Ein detailliertes Verständnis dieser Reaktion ermöglicht die Optimierung kritischer Bauteile sowie die Entwicklung neuartiger Technologien. Die zentrale Gemeinsamkeit solcher Oxide ist ihre Fähigkeit, die Konzentration von Fehlstellen im Sauerstoffgitter zu verändern. Die Sauerstoffaustauschkinetik ist deshalb eng mit der Defektchemie der Materialien verbunden und eine mechanistische Diskussion der Sauerstoffaustauschreaktion erfordert ein umfassendes Verständnis dieser Defektchemie. In dieser Arbeit werden neuartige Werkzeuge und Ansätze vorgestellt, mit denen die Verbindung von Sauerstoffaustauschkinetik und Defektchemie erforscht werden kann.

In-Situ Impedanzspektroskopie während gepulster Laserdeposition (i-PLD) wurde als neuartige experimentelle Methode etabliert, mit der elektrochemische Eigenschaften solcher Oxide in ihrem ursprünglichen Zustand beobachtet werden können. Dadurch war es einerseits möglich, die echten katalytischen Eigenschaften von vielversprechenden Kathodenmaterialien für Festoxidbrennstoffzellen zu messen, andererseits konnten bisher unbekannte Degradationsphänomene beschrieben werden. In Kombination mit defektchemischen Modellrechnungen gelang es erstmals, eine mechanistische Analyse der Sauerstoffaustauschreaktion auf ursprünglichen Kathodenoberflächen durchzuführen.

Um die experimentellen Möglichkeiten von i-PLD auszuloten, wurde ein Messaufbau entwickelt, mit dem der Einfluss von UV-Strahlung auf den Sauerstoffaustausch und die Sauerstoffstöchiometrie von undotierten SrTiO_3 (STO)-Einkristallen untersucht wurde. Dabei konnte bestätigt werden, dass der Sauerstoffeinbau auf der Oberfläche von STO unter UV-Beleuchtung beschleunigt wird und sich die oberflächennahe Defektchemie ändert.

In STO hängt diese Defektchemie untrennbar mit Kationenfehlstellen oder Fremdatomen zusammen, die wegen ihrer geringen Konzentration nur schwer experimentell zugänglich sind. Um dieses Problem zu lösen, wurde ein Modell entwickelt, mit dem man nur durch elektrochemische Messungen die Akzeptorkonzentration in undotierten STO-Einkristallen abschätzen kann. Gemeinsam mit Positron Annihilation Lifetime Spectroscopy war es dadurch erstmals möglich, die Akzeptorkonzentration im untersuchten Material mit 6 ppm Ti-Leerstellen zu quantifizieren.

DER PREISTRÄGER:

Matthäus Siebenhofer hat das Masterstudium Physical Energy and Measurement Engineering 2018 an der TU Wien abgeschlossen. Im Jänner 2022 promovierte er an der TU Wien im Fach Technische Chemie. Darüber hinaus studiert Matthäus Siebenhofer seit 2019 das Lehramt in den Fächern Mathematik und Physik an der Universität Wien. Seit Juni 2021 arbeitet Matthäus Siebenhofer als Senior Researcher am CEST Kompetenzzentrum für elektrochemische Oberflächentechnologie GmbH in Wiener Neustadt und am Institut für Chemische Technologien und Analytik der TU Wien in der Forschungsgruppe von Prof. Jürgen Fleig. Neben dem Karl Schlögl-Preis wurde Matthäus Siebenhofer 2022 außerdem mit dem Förderpreis der Fachgruppe Elektrochemie der Gesellschaft Deutscher Chemiker ausgezeichnet.



Foto: privat

DER PREIS:

Der Karl Schlögl-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird für eine herausragende Dissertation auf dem Gebiet der synthetischen, physikalischen, analytischen oder theoretischen Chemie vergeben, die überwiegend an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurde.

PREIS FÜR PALÄO BIOLOGIE AN PETRA LUKENEDER

Petra Lukeneder wird für ihre Forschungen zu marinen Ökosystemen in der Trias ausgezeichnet.

In ihren Arbeiten gelang Petra Lukeneder die Homologisierung der seit 233 Millionen Jahren erhaltenen fossilen Strukturen mit dem Kopfknochen-Komplex rezenter Tintenfische. Diese karbonisierten Fossilien stammen aus den Reingrabener Schiefer der Polzberg Konservat-Lagerstätte (Österreich) und sind auch aus Cave del Predil (Italien) bekannt. Sie werden den Spät-Triassischen Tintenfischen *Phragmoteuthis bisinuata* zugerechnet. Die Verteilung von knorpeligen Strukturen in den verschiedenen Invertebraten-Gruppen spielt nicht nur eine funktionsmorphologische Schlüsselrolle in der Entwicklungsgeschichte, sondern beinhaltet damit zusammenhängend auch immer biomechanische und ökologische Konsequenzen. Die vielfach zitierte histologische Ähnlichkeit von rezentem Tintenfischknorpel mit hyalinem Knorpel von Wirbeltieren stellt hier eine besondere Herausforderung dar. Die Mikroarchitektur dieser stabilen Leichtbauelemente und ihre Verteilung in den fossilen Tintenfisch-Gruppen können dabei auch Hinweise auf phylogenetische Zusammenhänge offenlegen. Die Variabilität dieser paläobiologischen Anpassung an die sich ändernden Umweltbedingungen der späten Trias-Zeit, während der weltweiten Carnian Pluvial Episode, bildet ein Kernthema dieser Untersuchungen.

Micro-Computertomographie (Micro-CT) dieser Fossilien lieferte dabei wichtige Erkenntnisse über die Mikrostruktur der marinen, karbonisierten Fossilien. Diese Resultate sind von großer Wichtigkeit für die weiteren Untersuchungen zur Fossilisations-Geschichte (Taphonomie) dieser selten erhaltenen Weichteile.

Ein weiterer Fokus ihrer Arbeit liegt auf der Taxonomie und der Taphonomie fossiler Tintenfische. Besonders die Interpretation der während der jüngsten Grabungsserie (2021) gefundenen, beinahe vollständigen fossilen Tintenfische liefern neue Einblicke in die taxonomische Zusammensetzung und Ökologie dieser Spät-Triassischen marinen Fauna. Im Rahmen des ÖAW-Projektes *Polzberg- eine Konservat-Lagerstätte von Weltruf im Herzen Niederösterreichs* war Petra Lukeneder weiters an der Bearbeitung der fossil erhaltenen Gesamtfauuna von Polzberg beteiligt. Dabei wurden die Rollen der einzelnen Faunenelemente im marinen Nahrungsnetz detailliert untersucht.

DIE PREISTRÄGERIN:

Petra Lukeneder hat an der Universität Wien das Bachelorstudium (2018) und das Masterstudium (2019) im Fach Erdwissenschaften abgeschlossen. Seit März 2020 ist sie Dissertantin an der Universität Wien. Während ihres Studiums war Petra Lukeneder Projektmitarbeiterin, u.a. am Institut für Paläontologie der Universität Wien und in der Geologisch-Paläontologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien. Seit 2019 ist sie wissenschaftliche Projektmitarbeiterin am Institut für Angewandte Geologie der BOKU Wien und bearbeitet die dort vorhanden historischen erdwissenschaftlichen Sammlungen.

DER PREIS:

Der Preis für Paläobiologie in Höhe von 4.000,- Euro wird an Paläontolog:innen vergeben, die ausgezeichnete Publikationen auf dem Gebiet der Paläobiologie, insbesondere Funktionsmorphologie, Paläoökologie, Fazieskunde oder Evolutionsmorphologie veröffentlicht haben.



Foto: privat

WALTHER E. PETRASCHECK-PREIS AN SIMON SCHORN

Simon Schorn wird für seine Forschungen an metamorphen Gesteinen, Fluiden und deren Implikation für die chemische und thermische Struktur der Kruste ausgezeichnet.

Simon Schorn beschäftigt sich mit Prozessen, die während der Gebirgsbildung in der tiefen Erdkruste ablaufen. In seiner Forschung kombiniert er Feldarbeit, Petrographie und mineralchemische Bestimmung mit thermodynamischer Modellierung um die räumlich–zeitlichen Rahmenbedingungen metamorpher Prozesse zu quantifizieren. Ein zentraler Aspekt seiner Arbeit sind die Umwandlungsprozesse, welche die physikalischen und chemischen Eigenschaften der Erdkruste beeinflussen. In seiner Dissertation über Hochtemperaturgesteine in Südafrika konnte Simon Schorn zeigen, dass Temperaturpufferung während der Schmelzbildung die thermische Struktur der Erdkruste prägt und somit Einfluss auf das Deformationsverhalten der Gesteine nehmen kann. Im Zuge einer Postdoc-Stelle an der Universität Melbourne hat Simon Schorn zur Entwicklung eines Aktivitätsmodells für Klinopyroxen beigetragen, welches für die thermodynamische Modellierung von Metamorphiten benötigt wird. Seit Oktober 2020 befasst sich Simon Schorn in seinem durch den FWF geförderten Einzelprojekt mit den thermischen, chemischen und physikalischen Effekten von Wasser-Gesteinswechselwirkung. Wasser spielt eine Kernrolle in der Umwandlung von Gesteinen, da es als Katalysator metamorpher Reaktionen dient. Simon Schorns Beobachtungen an den Hochdruckgesteinen der Kor- und Saualpe haben gezeigt, dass selbst geringste Mengen Wasser ausreichen, um die Transformation in hochdichte Gesteine (Eklogite) in Gang zu setzen. Die zugehörige Dichtezunahme ist unter anderem Triebfeder für die Versenkung in Subduktionszonen und als solche zentral für den globalen geologischen Materialzyklus.

Ähnlich dem Freisetzen von Hydratationswärme beim Aushärten von Zement, bedingt der Einbau von Wasser in Mineralen ein Aufheizen der betroffenen Gesteinskörper. Dies hat zur Folge, dass temperatursensitive Isotopensysteme, welche zur Altersdatierung herangezogen werden (z.B. Argon–Argon in Glimmern), gestört werden und die berechneten Alter vom Normalfall abweichen. Dies hat weitreichende Auswirkungen auf die Interpretation von oberflächennahen Prozessen wie z.B. klimagekoppelte Erosionsraten. Im Rahmen von internationalen Kollaborationen (Mainz, Perth, Melbourne) erstellt Simon Schorn numerische Modelle zur Bestimmung dieses Effekts.

DER PREISTRÄGER:

Simon Schorn hat 2015 das Masterstudium im Fach Erdwissenschaften an der Universität Graz mit Auszeichnung abgeschlossen. Er promovierte im Juli 2019 im Fach Erdwissenschaften mit Schwerpunkt auf thermodynamischer Modellierung an der University of Cape Town, Republik Südafrika. Von Oktober 2019 bis September 2020 hatte Simon Schorn eine Postdoc-Stelle an der School of Earth Sciences der Universität Melbourne, Australien. Seit Oktober 2020 ist Simon Postdoc am NAWI Geocenter der Universität Graz und leitet als Principal Investigator das FWF-Einzelprojekt *Zur Hydratation von hochgradig metamorphen Terranes* (P 33002-N).

DER PREIS:

Der Walther E. Petrascheck-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftler:innen bis 35 Jahre vergeben, die herausragende wissenschaftliche Arbeiten im Bereich der Geowissenschaften vorlegen können und in einem der folgenden Länder an einer Universität oder außeruniversitären Forschungseinrichtung tätig sind: Bosnien-Herzegovina, Kroatien, Österreich, Slowakei, Slowenien, Tschechien oder Ungarn.



Foto: privat

JUBILÄUMSPREIS DES BÖHLAU VERLAGES WIEN AN STEPHAN NICOLUSSI-KÖHLER

Stephan Nicolussi-Köhler wird für seine Monographie *Marseille, Montpellier und das Mittelmeer. Die Entstehung des südfranzösischen Fernhandels im 12. und 13. Jahrhundert*, Heidelberg University Publishing 2021, ausgezeichnet.

Die vorliegende Monographie beschäftigt sich mit der Frage nach den Ursachen für das Aufleben des mediterranen Fernhandels im Hochmittelalter. Der Erfolg der Kommerziellen Revolution wird in erster Linie mit den Erfolgen der wichtigsten Hafenstädte und ihren wirtschaftspolitischen Ambitionen in der Levante verbunden. Dabei vollzog sich im 11., 12. und 13. Jahrhundert eine mindestens ebenso wichtige Entwicklung in Westeuropa: die Intensivierung lokaler Handelskreisläufe. Diese lokalen Handelsbeziehungen sind allerdings aufgrund der schlechten Quellenlage schwieriger zu erforschen. Um die Bedeutung des Lokalhandels für den sich intensivierenden Fernhandel zu erforschen, rekonstruiert diese Studie minutiös lokale und überregionale Handelsbeziehungen der Städte Marseille und Montpellier. Damit widmet sich dieses Buch der Entwicklung der Handelsambitionen zweier Städte, die normalerweise nicht im Fokus des wirtschaftsgeschichtlichen Interesses stehen und fragt nach den Ursachen für die sich im 13. Jahrhundert vollziehenden Veränderungen des Mittelmeerhandels.

Wie hat die Vernetzung lokaler südfranzösischer Kaufleute zum kommerziellen Aufschwung der Städte Marseille und Montpellier im 12. und 13. Jahrhundert beigetragen? Wie hat das Binnenland durch die Bereitstellung von Waren, Kapital und Menschen den expandierenden Mittelmeerhandel der größeren Küstenstädte ermöglicht? Der Ursprung des Fernhandels wird in dieser Studie nicht nur mit der Errichtung der Kreuzfahrerherrschaften im Osten erklärt, sondern direkt an seiner Wurzel erforscht, nämlich an den lokalen Handelskreisläufen im Hinterland der Hafenstädte. In mikrohistorischen Untersuchungen zu bestimmten Kaufmannsfamilien, Handelsschiffen und Handelsprivilegierungen werden bisher unbekannte Verbindungen zwischen den verschiedenen wirtschaftlichen Akteuren zum Vorschein gebracht und so neue Sichtweisen auf die Entwicklung des südfranzösischen Fernhandels im Mittelalter eröffnet.

DER PREISTRÄGER:

Stephan Nicolussi-Köhler hat 2012 das Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien abgeschlossen. Von 2013 bis 2014 war er externer Dozent an der Universität Wien. Während des Doktoratsstudiums war Stephan Nicolussi-Köhler wissenschaftlicher Mitarbeiter (Praedoc) am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte der Universität Mannheim (2014 bis 2017); es folgten Forschungsaufenthalte in Marseille, Montpellier und Paris. Die Promotion im Fach Mittelalterliche Geschichte zum Thema der Entwicklung des südfranzösischen Fernhandels im 12. und 13. Jahrhundert erfolgte 2018 an der Universität Mannheim. Anschließend war er von 2018 bis 2021 Mitarbeiter (Postdoc) im von der Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt *Kleinkredit und Marktteilhabe* an der Universität Mannheim. 2021 wechselte Stephan Nicolussi-Köhler als Universitätsassistent (Postdoc) an das Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie an der Universität Innsbruck, wo er seit 2022 eine Stelle als Assistenzprofessor innehat. Seine aktuelle Forschung befasst sich mit vormodernen Kreditmärkten und der Bedeutung von Kleinkrediten und Pfandleihe im Alpenraum. Er ist unter anderem Mitglied der GSWG (Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte), EHS (Economic History Society), GIRO (Medieval Finance Network), und des Arbeitskreises für Spätmittelalterliche Wirtschaftsgeschichte.



Foto: privat

DER PREIS:

Der Jubiläumspreis des Böhlau Verlages Wien in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftler:innen (bis max. 40 Jahre) für eine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der historischen Disziplinen vergeben, die veröffentlicht oder von einem Verlag zur Publikation angenommen wurde.

RICHARD G. PLASCHKA-PREIS AN ANDREEA KALTENBRUNNER

Andreea Kaltenbrunner wird für ihre Monographie *Für den Glauben, gegen den Staat. Der Altkalendarismus in Rumänien (1924-1936)*, de Gruyter Oldenburg 2021, ausgezeichnet.

In ihrer Monographie untersucht Andreea Kaltenbrunner das Phänomen des Altkalendarismus in Rumänien in der Zwischenkriegszeit. Sie versucht grundlegende Fragen zur Geschichte des modernen rumänischen Staates zu beantworten: zum Verlauf der National- und Staatsbildung, zur Rolle der Orthodoxie und zu den Beziehungen zwischen Staat und Kirche nach dem Ersten Weltkrieg.

Der Begriff *Altkalendarismus* steht für eine Bewegung, die sich gegen die Einführung des Gregorianischen Kalenders formierte. Dieser war als Modernisierungsmaßnahme im administrativen und kirchlichen Leben und symbolische Hinwendung zum Westen gedacht. Was für den neuen Staat auch eine Geste der kulturellen Vereinheitlichung war – bestand doch Rumänien nach 1918 aus ehemals habsburgischen und russischen Territorien –, lehnten große Teile der ländlichen Bevölkerung im Osten des Landes, insbesondere im einst russischen Bessarabien, den neuen Kalender ab. Die Menschen empfanden die Änderung des Kalenders als Veränderung ihres Glaubens und befürchteten tiefe Eingriffe in ihr religiöses Leben. Der Kalenderkonflikt verlief zwischen einer modernisierenden Elite, welche die Herausbildung eines homogenen orthodoxen Staates anstrebte, und der ländlichen Bevölkerung, die sich mit diesem Ziel kaum identifizierte. In dieser Arbeit erforscht Andreea Kaltenbrunner, warum sich der Konflikt immer mehr zuspitzte, wie es zur Anwendung staatlicher Gewalt gegen die Kalenderreformverweigerer kam und warum die Kalenderreform mit der Verfolgung und Internierung der Bauern endete.

Anhand von umfangreichem Archivmaterial aus Rumänien, der Republik Moldau und Russland streicht diese Arbeit die Probleme der postimperialen Ordnung in Osteuropa hervor: Mit dem Zerfall der Imperien entstanden neue Nationalstaaten, die teilweise vor ähnlichen Herausforderungen wie jene standen: Wie konnten multiethnische Gebiete, die unterschiedliche politische, wirtschaftliche und soziale Strukturen aufwiesen, zu einem Nationalstaat vereinheitlicht werden? Die Proteste in Rumänien gegen die Kalenderreform kamen von Angehörigen der Titularnation. Sie waren eine Reaktion „von unten“ auf einen „von oben“ beschlossenen und implementierten Modernisierungsprozess.

Es handelt sich um die erste umfangreiche Studie, die auf den Ursprung und Aufschwung des Altkalendarismus eingeht und auch die Perspektive der Hauptakteure, nämlich der Altkalendaristen selbst, berücksichtigt, und nicht nur die der staatlichen und kirchlichen Behörden. Die Studie hinterfragt das Narrativ der goldenen Zwischenkriegszeit in Rumänien und leistet einen wichtigen Beitrag zu einem besseren Verständnis der europäischen Geschichte nach 1918.

DIE PREISTRÄGERIN:

Andreea Kaltenbrunner hat 2015 das Masterstudium Osteuropäische Geschichte an der Universität Wien abgeschlossen. Sie promovierte 2019 im Fach Geschichte an der Universität Wien. Im Juni 2021 wurde ihr ein APART-GSK-Stipendium der ÖAW zuerkannt; seit Juni 2021 ist Andreea Kaltenbrunner Mitarbeiterin (Postdoc) am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien. Im Februar 2022 erhielt Andreea Kaltenbrunner The Local Archives & Collections Research Prize des PLURAL Forums.

DER PREIS:

Der Richard G. Plaschka-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftler:innen (bis max. 40 Jahre) vergeben, die außerordentliche Leistungen auf dem Gebiet der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropäischen Geschichte erbracht haben.



Foto: privat

GUSTAV FIGDOR-PREIS FÜR LITERATURWISSENSCHAFT AN DANIEL EHRMANN

Daniel Ehrmann wird für seine Monographie *Kollektivität. Geteilte Autorschaften und kollaborative Praxisformen 1770-1840*, Böhlau Wien und Köln 2022, ausgezeichnet.

Seit der Jahrtausendwende hat die Autorschaftsforschung im deutschsprachigen Raum einen erheblichen Aufschwung genommen, wobei auch ältere Ansätze erneut kritisch untersucht und einige Desiderate ausgemacht wurden. Zwei Felder stehen dabei besonders hervor, die bislang nicht befriedigend untersucht wurden: kollektive und anonyme Autorschaft.

In diesem Bereich, der noch viele offene Fragen birgt, ist das Buch angesiedelt. Es erkundet, was „kollektive Autorschaft“ meint und unter welchen Voraussetzungen sie überhaupt als Phänomen beobachtet werden kann. Weil kreative Kollektivität erst vor der Folie eines (dominanten) Paradigmas individueller Autorschaft signifikant wird, rekonstruiert das Buch zunächst diesen vermeintlichen Normalfall von Textproduktion, der sich zur Mitte des 18. Jahrhunderts etabliert. Er basiert auf einer „Poetik der Entäußerung“, in der die Instanzen der Produktion und Repräsentation von literarischen Texten im Konzept des Schöpferischen zur Deckung gebracht werden. Ausgehend von den Irritationen und Friktionen, die Kollektivität unter diesen Bedingungen erzeugt, wird der Vorschlag gemacht, die Ebene der Verfasserschaft systematisch von einer Ebene der Autorschaft zu trennen, um die Entsprechungs- oder Differenzverhältnisse besser in den Blick zu bekommen. Dadurch ergeben sich, etwa mit Blick auf die Kollaborationen der Weimarer Klassik und die impliziten Hierarchien der Frühromantik, zum Teil kontraintuitive Befunde und es können neue Perspektiven in die Forschungsdiskussion eingebracht werden (Nachleben von kollektiven Werken).

Das Buch entwickelt nicht nur ein neues Konzept zur Beschreibung der Genieperiode („Poetik der Entäußerung“), sondern legt auch eine weitreichende Heuristik vor (Trennung von Verfasser und Autor). In seiner Verbindung von philologischen Befunden, die aus der genauen Autopsie von Handschriften und historischen Drucktexten gewonnen wurden, mit größeren Entwicklungen in ihrer diskursanalytischen und (text-)kulturwissenschaftlichen Modellierung stellt es einen innovativen Beitrag zur Erforschung von Autorschaft, ihrer symbolischen Valenzen, sozialen Institutionalisierungen sowie ihrer medialen wie materialen Konkretisierungen dar.

DER PREISTRÄGER:

Daniel Ehrmann hat 2010 das Lehramtsstudium in den Fächern Deutsch und Geschichte an der Universität Salzburg abgeschlossen. Anschließend war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Germanistik der Universität Salzburg (als Senior Scientist und in Drittmittelprojekten). Er war DOC-Stipendiat der ÖAW (2014 bis 2017) und von 2017 bis 2021 Universitätsassistent am Fachbereich Germanistik der Universität Salzburg, wo er 2020 promovierte. Seit März 2021 ist Daniel Ehrmann APART-GSK-Stipendiat der ÖAW am Institut für Germanistik der Universität Wien, wo er an seinem Habilitationsprojekt *Aggregation. Relationalität und die Konstellationen der Literatur (1650 – 1950)* arbeitet. 2021 wurde Daniel Ehrmann mit dem Wendelin-Schmidt-Dengler-Preis der Österreichischen Gesellschaft für Germanistik ausgezeichnet.



Foto: privat

DER PREIS:

Der Gustav Figdor-Preis für Literaturwissenschaft in Höhe von 4.000 Euro wird für hervorragende wissenschaftliche Publikationen vergeben, die als habilitationsäquivalente Leistungen angesehen werden können und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin in einem Verlag bzw. Zeitschrift publiziert oder zur Publikation angenommen wurden.

GUSTAV FIGDOR-PREIS FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN AN AGNIESZKA PASIEKA

Agnieszka Pasiaka wird für ihre Forschungen zur extremen Rechten und radikalem Nationalismus in Europa ausgezeichnet.

Recent political developments—the global rise of populist and radical right-wing parties, “Brexit,” and heated debates on immigration, to name but a few—have prompted a search for new explanations for far-right successes. Although the scholarship on the subject is increasingly interdisciplinary, anthropological investigations into the far-right have been scarce. Similarly, while there exist a rich body of research on far-right ideologies and political agendas, we know very little of the social actors who craft such agendas and put ideas into practice.

In order to fill this gap, in her work Agnieszka Pasiaka examines youth far-right networks and civic activism pursued by Italian, Polish and Hungarian militants. Since 2016, she has been conducting a “multi-sited ethnography,” exploring how far-right subjectivities emerge in a variety of spaces: from music concerts through “soup kitchen” projects to lectures on philosophy. Her long-term study of and direct engagement with far-right activists allows her to make critical and novel contributions to the scholarship on the far right on the empirical, methodological and theoretical levels.

First, in exploring the phenomenon of “transnational nationalism,” she provides insights into hitherto overlooked areas of inquiry. Focusing on far-right networking, she demonstrates that what has taken to be a paradox—that is, the contemporary far-right’s simultaneous orientation towards the local and the transnational— is actually a factor behind the recent surge in the far right. The way the far-right movements operate affords young people an opportunity to be active and to be members of a community at different levels. While their activities are based locally, they are cast as being part of a broader transnational project with global ramifications and impact. She thus demonstrates that this imbrication of the local and transnational is the key to understanding the far-right appeal. Second, her work proves the value of the ethnographic approach for the study of the far right. Unlike other methodological approaches, ethnography allows us to reconstruct the social worlds far-right activists inhabit, confront what they say with what they do, and understand them as both individuals and members of groups. In attending to the personal accounts of far-right militants and providing ethnographic insights from a variety of fieldwork encounters, she offers rich insights into social worlds unfamiliar to the broader public due to both the inaccessibility of far-right milieus and the reluctance on the part of scholars to engage with them.

Third, in focusing on the far-right activists’ moral practices and moral claims, her work contributes to the burgeoning scholarship on anthropology of politics and morality, social movements and civic and political mobilization. In arguing in favor of a more systematic research into far-right moralities and far-right social movements, she shows the importance of such investigations not only for the understanding of the far right

but for the social theory more broadly. In so doing, her scholarship engages with a set of enduring issues, such as the relationship between politics and morality and the very question of what prompts people to act.

DIE PREISTRÄGERIN:

Agnieszka Pasiaka hat 2012 im Fach Ethnologie an der Universität Halle-Wittenberg promoviert. Anschließend war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Polnischen Akademie der Wissenschaften (2012 bis 2015). Es folgte eine Stelle als Marie Skłodowska-Curie Stipendiatin am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien (2015 bis 2018), sowie zahlreiche andere Positionen als Gastprofessorin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin (u.a. Yale University, Dartmouth College und Central European University). Seit September 2018 ist Agnieszka Pasiaka Elise Richter-Stipendiatin am Institut für Sozial- und Kulturanthropologie der Universität Wien. Neben ihrer Monografie *Hierarchy and pluralism. Living religious difference in Catholic Poland* veröffentlicht sie in zahlreichen Zeitschriften zum Thema politische Anthropologie und ist Co-Editorin von zwei Sammelbänden. Ihr zweites Buch, das 2023 erscheinen wird, befasst sich mit transnationalen Netzwerken von jungen Aktivist:innen der radikal rechten Szene in Europa.

Agnieszka Pasiaka ist seit Oktober 2022 Vertretungsprofessorin am Lehrstuhl für Sozial- und Kulturanthropologie der Universität Bayreuth.



Foto: A&S Nyczwie

DER PREIS:

Der Gustav Figdor-Preis für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Höhe von 4.000 Euro wird für hervorragende wissenschaftliche Publikationen vergeben, die als habilitationsäquivalente Leistungen angesehen werden können und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin in einem Verlag bzw. einer Zeitschrift veröffentlicht oder zur Veröffentlichung angenommen

ROLAND ATEFIE-PREIS AN DAVID NOVAKOVITS

David Novakovits wird für seine Dissertation *Wagnis des Scheiterns. Religionspädagogische und -didaktische Untersuchungen zu einem Erfahrungsfeld der Gegenwart* ausgezeichnet.

Scheitern ist ein ambivalent schillernder Begriff, der die kulturelle Atmosphäre der Gegenwart maßgeblich mitprägt. Gerade in Auseinandersetzung mit diesem „Tabu der Moderne“, (Richard Sennett) treten in den Erfahrungen des Scheiterns Fragen nach Gelingendem und misslingendem Leben in den Vordergrund. Die Dissertation von David Novakovits kann in mehrfacher Hinsicht im religionspädagogischen Diskurs verortet werden: Sie versucht, Erfahrungen des Scheiterns nicht zu individualisieren, sondern zu verstehen, wie die gegenwärtige soziale und kulturelle Atmosphäre unsere Umgangsweisen mit Scheitern beeinflussen. Die Arbeit nimmt die in Prozessen des Scheiterns eingeschriebenen Unrechts- und Unterdrückungserfahrungen und die Aporien einer pathologischen Leistungsgesellschaft wahr und arbeitet in einer solchen Auseinandersetzung mit dem Diskurs des Scheiterns dabei das emanzipatorische Potential für religiöse Bildungsprozesse heraus. Insofern versteht sie sich als Beitrag zu einer kritisch-emanzipatorischen Religionspädagogik

Die Dissertation zeichnet sich durch einen starken interdisziplinären Zugang aus: Soziologische, philosophische, psychoanalytische als auch religionswissenschaftliche Theorien und Analyseinstrumente werden als Bezugspunkte aktiviert, um den Diskurs des Scheiterns in seiner Komplexität für den religionspädagogischen Diskurs zugänglich zu machen.

In dieser Arbeit wird sowohl das theologische als auch das religionspädagogische Potential eines explizit nicht-religiösen Begriffes herausgearbeitet. Damit zeigt sie auf, dass vermeintlich säkulare Erfahrungen von Schüler:innen theologische Tiefensphären eingeschrieben sind, die religionspädagogisch aktiviert werden können. Die Dissertation versucht, Momente der Negativität, der Unsicherheit und der Offenheit in ihrer Relevanz sowohl für religiöse Bildung selbst als auch für die Gestaltung religiöser Bildungsprozesse durchzudenken. Sie zeigt, dass es angesichts der kulturellen und gesellschaftlichen Strukturen und Herausforderungen der Gegenwart eine wichtige Aufgabe religiöser Bildung ist, Schüler:innen bei der Entwicklung einer Sprachfähigkeit für prekäre Momente menschlichen Lebens zu unterstützen. Zudem verdeutlicht die Arbeit, dass Religion als Gegenstand religiöser Bildungsprozesse selbst immer wieder das eigene Scheitern wagen muss, wenn sie eine neue Verständlichkeit und Lesbarkeit, letztlich eine neue Lebendigkeit und Relevanz in den Lebenskontexten der Schüler:innen erlangen möchte.

DER PREISTRÄGER:

David Novakovits hat das Masterstudium Katholische Religionspädagogik an der Universität Wien 2013 abgeschlossen und 2016 das Diplomstudium Katholische Fachtheologie. Daran anschließend absolvierte er den Lehrgang Philosophieren und Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen an der Katholischen Privaten Hochschule (KHP) Wien/Krems. David Novakovits promovierte 2020 im Fach Katholische Theologie an der Universität Wien. Während des Doktoratsstudiums unterrichtete er als AHS-Lehrer das Fach Katholische Religion und war Universitätsassistent (Praedoc) am Institut für Praktische Theologie/Religionspädagogik und Katechetik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Wiener Universität; dort arbeitet er seit Jänner 2022 Universitätsassistent (Postdoc).



Foto: Joseph Krpelan

DER PREIS:

Der Roland Atefie-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird für eine hervorragende Dissertation aus den Fachbereichen Philosophie, Theologie oder Indologie vergeben, die an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurde.

DISSERTATIONSPREIS FÜR MIGRATIONSFORSCHUNG AN NICHOLAS GAILEY

Nicholas Gailey wird für sein Dissertationsprojekt *Human capital and demographic futures: Challenges of population aging, depopulation, and brain drain in Eastern Europe and the Caucasus* ausgezeichnet.

Developed societies now universally face advanced population aging, with a growing contingent also encountering depopulation. Eastern Europe and the Caucasus are challenged by a third factor, "brain drain", as its talent is drawn west for work. In light of these trends, the doctoral project explores: 1) how migration and fertility impact human capital in these regions, and 2) the extent to which the current demographic trajectories pose a problem for productivity and a potential overgrowth in non-workers relative to workers.

Population projections by age, sex, and education – including scenarios based on new policy goals – serve as an important tool for testing the momentum behind demographic trends. Specific policy-oriented targets, such as helping couples to achieve their desired fertility or moderating brain drain, are examined to show the range of potential change by 2050, focusing especially on Armenia, Georgia, North Macedonia, Romania, and Ukraine. Generally, populations continue to age regardless of any plausible interventions, while the future accumulation of human capital is more alterable. Human capital is a critical factor not only for general socio-economic development, but also specifically for adapting to the unfolding demographic changes in motion.

The doctoral project also gives special attention to the South Caucasian countries of Armenia and Georgia to advance emerging challenges to the conventional age-based dependency ratio – a measure of the balance between the productive and dependent proportions of the population. More complex measures of dependency are calculated using data on labor force participation, income by education, tested literacy scores, skill mismatches, and other dimensions to give a more realistic view of dependency. The findings show how dependency burdens do not deteriorate nearly as dramatically as implied by the solely age-based measures. Furthermore, contrary to policy efforts preoccupied with population size alone, the work highlights developing human capital – quality, not quantity of the labor force – as a promising strategy for managing the effects of population aging and decline.

DER PREISTRÄGER:

Nicholas Gailey hat 2015 das Bachelorstudium an der University of California, Berkeley abgeschlossen und seinen Masterabschluss in den Fächern Kommunikation und Journalismus an der Stanford University (2017) erhalten. Seit 2018 arbeitet er am Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital für die zwei Mitgliedsorganisationen International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA) und das Institut für Demographie der Universität Wien. Zudem hat er an mehreren Projekten für die Europäische Kommission, die Weltbank, das UNDP-Serbien, UNFPA-Armenien, die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) mitgewirkt. Der Schwerpunkt lag auf der Alterung der Bevölkerung, der Migration und der Abhängigkeitslast in Europa und in den benachbarten Regionen. Seine Arbeiten sind in renommierten Zeitungen erschienen: Foreign Policy, Der Spiegel, Le Monde und Euractiv. Seit 2020 ist Nicholas Gailey Dissertant an der Universität Wien.



Foto: privat

DER PREIS:

Der Dissertationspreis für Migrationsforschung in Höhe von 4.000 Euro wird für ein noch nicht abgeschlossenes Dissertationsprojekt in Disziplinen der Sozial-, Geistes- und Rechtswissenschaften vergeben, das an einer österreichischen Universität durchgeführt wird und sich mit Flucht und Migration, der Integration von Migrant:innen oder den Veränderungen von Gesellschaften als Folge von Migration befasst.

Weitere Informationen zu den Preisen und zu den Preisträger:innen unter:
<https://stipendien.oeaw.ac.at/preise/>

KONTAKT:
Stipendien und Preise der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Foto: ÖAW/Klaus Pichler